

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

---

---

### Frühlingsstimmen.

Von *Karl Daut*, Bern.

In einem frühern Jahrgang des „O. B.“ habe ich darauf hingewiesen, dass man beim Ansprechen einer Vogelstimme, sei es der Gesang oder irgend ein Ruf eines Vogels, nicht genug vorsichtig sein kann. Ich habe das auch durch einige Beispiele zu belegen gesucht. Meine damaligen Ausführungen möchte ich nun im Nachstehenden durch weitere Belege ergänzen,

Wenn die Erde aus ihrem Winterschlaf erwacht, wenn unsere Singvögel, einer nach dem andern aus ihren Winterquartieren im sonnigen Süden zurückkehren, wenn alle die Musikanten des Insektenvolkes ihre verschlafenen Augen öffnen, dann jubeln tausend Stimmen der Natur dem jungen Frühling entgegen, tausendfach erklingen die Lieder zum Lobe des allmächtigen Schöpfers! Diese Frühlingsstimmen, vorab die Lieder der gefiederten Sänger, sind so mannigfaltiger Art, dass das durch die lange Winterpause entwöhnte Ohr vielfach Mühe hat, dieselben richtig auszulegen.

Bekanntlich gibt es, wie beim Menschen, auch bei einer und derselben Vogelart begabte und weniger intelligente Individuen.

So finden wir bei der im Allgemeinen recht stimmbegabten Sippe der Finkenvögel — ich nenne hier als Beispiel den allbekanntesten Buchfinken — hervorragende Sangeskünstler, während andere Vertreter der gleichen Art ihrer Lebtag lang Stümper bleiben. Das ist Naturgesetz.<sup>1)</sup>

Ausser den Sängern mit eigenem, durch Vererbung erworbenem Gesang, gibt es auch eine Anzahl Vogelarten, die keine ihr allein

---

<sup>1)</sup> Eine treffliche Erklärung des Naturgesetzes gibt uns die Belehrung einer Berliner Höckerin an eine wegen schlechter Bedienung reklamierende Hausfrau: „Sehn'se Madamken, jerade so wie es faule Menschen jibt, jibt es auch faule Eier, das is Naturjesetz.“

zukömmlichen Sangesweisen besitzen, die vielmehr als eigentliche Pamphletisten die Motive zu ihren Liedern den Strophen verschiedener Vögel entlehnen oder andern Tieren der Umgebung, oft auch menschlichen Lauten, ja selbst den Geräuschen von Maschinen ablauschen und dieselben in sehr willkürlich durcheinandergewürfelten Kompositionen vortragen. Diese mit dem ausgesprochenen Nachahmungstalent ausgebildeten Vögel nennt man in der Ornithologensprache „Spötter.“ Als solche Komponisten par excellence sind hervorzuheben der Rotrückige Würger, die Gartensamsel, die Rohrsänger und vor allem unser Frühlingskünstler, der stets lustige Star.

Letztes Frühjahr bot sich mir nun reichlich Gelegenheit, das Leben und Lieben des Stares aus nächster Nähe täglich beobachten zu können.

Am 13. Februar vormittags erschienen die ersten vier Stare in unser Anlagen und konzertierten auf dem grossen Birnbaum, den sie auch in der Folge als Beobachtungsposten und als Besammlungsstelle für ihre Morgen- und Abendkonzerte bevorzugten. Am Abend des 25. Februars zählte ich auf einem Apfelbaum in der Nähe 20 Stare, die in buntem Stimmengewirr gehörig spektakelten. Von da an konzertierten die Stare täglich am frühen Morgen und bei beginnendem Abend in Gesellschaften bis zu 24 Mitgliedern zu oberst auf dem grossen Birnbaum, oft auf einzelnen Zweigen dicht zusammengekettet, bis zum 20. März, wo die gepaarten Vögel mit dem Ausräumen der Nistkasten begannen. Die letzte grössere Versammlung mit 14 Teilnehmern fand dann noch am 16. April auf dem grossen Birnbaum statt. Von da an war das durch die Schneefälle vom 7. März und 2. April etwas verzögerte Brutgeschäft in vollstem Gange und die Männchen konzertierten nur noch einzeln meist vor dem Kasten.

Bald nach Ankunft der Stare konnte ich mich fast jeden Tag an den abwechslungsreichen Weisen der verschiedenartig veranlagten Sangesbrüder ergötzen.

Ausser den ständigen Bewohnern unseres Areals schienen sich die ausgesuchtesten Vögel der Heimat, wohl auch Gäste aus fremden Ländern, in den Gartenanlagen ihr Stelldichein zu geben.

Deutlich vernahm ich die Stimmen vom Pirol, Turmfalk, Mäusebussard, Steinkauz, Grünspecht, Wendehals, Fitislaubvogel, von der Singdrossel, Grosser Brachvogel, Regenpfeifer, Wachtel, sogar das Quarren und Quacken des Wasserfrosches, daneben auch fremdklingende Laute.

Da wäre mir nun für meine Tagebuchnotizen reichlicher Stoff geboten gewesen über aussergewöhnlich frühe Ankunftsdaten, seltene Ausnahmeerscheinungen, Durchzügler und neue Ansiedler, Berichte, die bei allen Kennern unserer Vogelwelt Staunen oder Kopfschütteln verursacht haben würden, wenn mich der Star, der Vogelhanswurst, in seinem glänzenden Seidenkleide hinter das Licht geführt hätte, indem er

von seinem natürlichen Spöttertalent in der ausgiebigsten Weise Gebrauch machte.

Ein Starenmännchen, das im grossen Birnbaum mit seiner Eehälfte sich eingemietet hatte, war ein ganz besonders begabter Nachahmungskünstler und Komponist.

Im Nachfolgenden habe ich eine Reihe von Vorträgen von verschiedenen Kompositionen des Vogelstimmenimitators zusammengestellt, wie ich solche demselben aus geringer Entfernung ablauschen konnte.

1. Pirol — Turmfalk — Mäusebussard — Grünspecht. 1. III. 20.
2. Turmfalk — Fitis — Mäusebussard — Wendehals — Pirol — Singdrossel (Fitis mehrmals täuschend ähnlich!) 3. III. 20.
3. Grosser Brachvogel — Pirol — Dohle — Turmfalk — Mäusebussard — Amsel. 26. III. 20.
4. Grünspecht — Grosser Brachvogel — Amsel — Wachtel — Frosch — Turmfalk. 1. IV. 20.
5. Frosch — Wachtel — Turmfalk — Fitis. 13. V. 20.

Das sind einige Arien aus der Musikmappe des Staren auf dem grossen Birnbaum, der jedenfalls früher einmal in der Nähe eines Torfmoores gewohnt hatte.

Von Mitte Mai an, als die Stare mit der Aufzucht der heranwachsenden Jungen vollauf in Anspruch genommen waren oder sich zur zweiten Brut vorbereiteten, gab der Hauptkünstler meist nur noch einzelne Strophen, öfters wiederholt, zum besten. Dann und wann liess er den Ruf der Goldamsel hören, öfters auch den Schrei des Turmfalken. Am meisten schien ihm der „Froschgesang“ zu gefallen, denn er gurgelte, quarrte und quackte so ausdauernd und tadellos, wie der beste Froschvater in seiner Sumpfwohnung.

Als dann um Pfingsten herum (23. Mai), die Starenbruten ausgeflogen waren, da gab's wieder neues Leben und neue Vogelstimmen. Das Rätcheln, Gezirpe, Surren und Gekreische der jungen Stare wirkte geradezu ohrenbetäubend. Auch beim alten Star auf dem grossen Birnbaum, regte sich neue Sangeslust. Das Gejodel der Goldamsel, das Miauen des Mäusebussards, das Klackern des Turmfalken, das Klagen des Brachvogels und das Quacken des Frosches waren wieder häufiger hörbar. Daneben piff der Star mit bewunderungswürdiger Ausdauer bis zum späten Abend wie die Regenpfeifer und Uferläufer, so dass man sich in die Nähe eines Torfmoores versetzt glaubte. Bei Einbruch der Nacht liess er oft den Ruf des Käuzchens hören.

Wir sehen also, dass ein einziger Star imstande ist durch seine Gesangvariationen den unbefangenen Beobachter und Zuhörer zu irreführenden Schlüssen zu verleiten und erst, wenn ein halbes Dutzend dieser sangeslustigen Vögel zu gleicher Zeit in einem engbegrenzten Bezirke ihre Weisen erschallen lassen! Der Ruf des Wendehalses und des Pirols während der ersten Märztage, Wachtelschlag und das Klagen des Grossen Brachvogels in durchaus fremdem, möglichst unzusagenden Gelände in unmittelbarer Nähe dicht bevölkerter menschlicher Wohnungen, Mäusebussard und Frosch in friedlichem Wettgesange —

hinter solche Berichte würde wohl jeder einigermaßen geschulte Vogelkenner ein grosses Fragezeichen setzen!

Nicht nur der Anfänger, auch das geübte Ohr des Kenners, hat oft Mühe, die vernommenen Vogellaute richtig auszulegen.

Darum nochmals: „Vorsicht beim Abhören und Ansprechen der Frühlingsstimmen!“

## Zerstörte Rebhuhn- und Wachtelgelege während der Heuernte.

Von *Rud. Ingold*, Herzogenbuchsee.

(Schluss.)

Wachteleier werden während der Heuernte in allen Entwicklungsstadien gefunden und zwar zur nämlichen Zeit Eier, die noch nicht bebrütet sind und andere, deren Embryo bereits weit entwickelt ist, oder frisch geschlüpfte Junge. Es kommt selten vor, dass beim Mähen Eier der so gestörten Wachtelbruten zerbrechen, das ganze Gelege bleibt gewöhnlich intakt. Es kommt dies daher, dass die Wachtel eine tiefere Mulde macht als das Rebhuhn und dann natürlich auch, dass die Wachteleier eben bedeutend kleiner sind. Immerhin sind die Wachteleier im Verhältnis zu den Rebhuhneiern sehr gross (im Vergleich zu den beiden Vögeln). Ob die grösseren, ja oft ganz abnorm grossen Wachteleier von ebenfalls grössern Individuen stammen, wird schwer zu ermitteln sein. Interessant finde ich aber ein Vorkommnis vom Jahre 1919. Am 3. September spät Abends wurden mir sieben Stück Eier auf weissem Grunde wenig braun gefleckt überbracht, die beim Mähen des Hafers gefunden wurden. Diese Eier hatten beinahe die Grösse von Rebhuhneiern. Die braunen Flecken waren viel heller, als sonst bei Wachteleiern und ganz bedeutend spärlicher, der Grund des Eies war rein weiss, während sonst die Grundfarbe schmutzigweiss scheint. Ich konnte mich nicht zurechtfinden um was für ein Gelege es sich da nun handeln dürfte, und hätte alles gewettet, dass es keine Wachteleier wären. Sie waren eben viel zu gross und zu hell.

Da ich bei dieser fortgeschrittenen Jahreszeit kein „sitzendes“ Zwerghühnchen mehr hatte, so wurden diese Eier durch den Brutapparat gezeitigt, um herauszubekommen, um was für Eier es sich da handelt. Nach fünf Tagen entschlüpften den Schalen zu meiner nicht geringen Ueberraschung grosse junge Wachteln.

Soll man nun etwa annehmen dürfen, dass da die Natur in der Weise vorsorglich war, indem bei dieser Spätbrut bei vielleicht kleinerer Eierzahl die Grösse der Eier und somit die Grösse der Kücken denselben ein schnelleres und besseres Fortkommen sicherte?

So wie die Grösse der Wachteleier sehr differiert, so verhält es sich auch mit der Zeichnung und Farbe derselben. Diese sind sehr verschieden und scheint der Aufenthaltort des Vogels und seine Nahrung einen wesentlichen Einfluss zu haben, obwohl vielleicht auch der Feuchtigkeitsgehalt der Erde, in welchem das Gelege sich befindet, die Farbenvariation zu beeinflussen scheint.